

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 5

Artikel: Mit Dreck gesegnet
Autor: Rampini-Stadelmann, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-389963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jules Rampini-Stadelmann

Mit Dreck gesegnet

• Ich fuhr im Zug an eine Sitzung in die Stadt. Im Zug wie an der Sitzung fiel mir auf, dass mir einzelne Leute besonders gut auf die Finger schauten. Zum Teil schienen sie erstaunt zu sein über meine kräftigen, bäuerlich gefurchten Hände. Andere dagegen schienen eher etwas empört zu sein, weil sich an meinen Fingerspitzen Schmutzränder unter den Fingernägeln befanden. Gleichzeitig konnte ich in der Gratiszeitung lesen, dass in meiner Gegend schon wieder ein «Schmuddelbauer» ertappt worden sei. Knöcheltief hätten Rinder da im Mist gestanden, hieß es. Um die Scheune herum seien überall unordentlich Dinge herumgelegen. In der Scheune sei alles voller Staub und voller Spinnweben gewesen. Vielleicht bin ich ja auch so ein «Schmuddelbauer», dachte ich, geprägt von den Schmutzrändern unter meinen Fingernägeln. Und ich war längst nicht der einzige hier, der dachte, was diese Leute von der Presse wohl geschrieben hätten, wenn sie auf meinen Hof gekommen wären.

Nachträglich war dann in einer anderen Zeitung in Leserbriefen zu vernehmen, dass die Reaktion der Presse und der Kontrollinstanzen beim überführten «Schmuddelbauern» völlig übertrieben war. Einer seiner Nachbarn fragte, warum dann nichts über den Verkehr auf der am Hof vorbei führenden Strasse ge-

schrieben wurde, welcher eine Hecke, die jener «Schmuddelbauer» mit Liebe immer noch pflegte, nicht mehr richtig gedeen ließ. Ich will nun aber nicht zu verstehen geben, dass die Tiere auf unseren Höfen so richtig schmutzig sein dürfen. Das Tierwohl ist uns ein wichtiges Anliegen. Dies lässt nicht zu, dass Tiere dauernd im Mist stehen müssen. Es heißt aber auch nicht, dass die Tiere an jedem Körperteil total sauber sein müssen. Manchmal gelange ich in Ställe, wo Rinder in Liegebuchten mit einer halbmeterdicken Decke aus reinstem Stroh liegen können. Dies stimmt mich dann sehr nachdenklich. Denn ich habe mit eigenen Augen gesehen, dass Millionen von Menschen auf dieser Welt nicht so schön liegen können und glücklich wären, wenn sie ihr Bett mit diesem Rinderbett tauschen könnten. Dazu kommt noch, dass die heutige Reinalteordnung bei Rindern ungeheure Mengen an Wasser verschwendet, welches als Trinkwasser dienen könnte. In manchen Ställen werden Kühe regelmäßig mit einem Hochdruckreiniger abgespritzt, damit sie täglich ein ausstellungswürdiges Aussehen haben.

In meiner Scheune sind die Rinder und Kälber nicht frei von jeglichen Schmutzflecken. Ich sorge dafür, dass sie nicht im Mist leben müssen, verlange von ihnen aber nicht, dass sie total sauber sein müssen. Sie sollen ihr Wesen möglichst tiergerecht ausleben dürfen. Bei mir hängen auch überall Spinnweben herum. Viele reagieren mit Unverständnis, wenn sie das sehen, oder fragen mich, warum ich diese nicht wegwische, wie es die meisten tun. Ich versuche dann zu erklären, dass ich in meiner Scheune nicht nur Rindvieh und Esel halte, sondern auch Spinnen. Ich lasse sie bewusst leben und ihre Netze anbringen. In meiner Scheune leben tausende von Spinnen. In einem Winterhalbjahr frisst jedes dieser tausend Spinnentiere tausende von Insekten und Larven, welche dann im Sommerhalbjahr nicht in meinem Stall herumfliegen und das

Vieh plagen. So brauche ich nie Insektenspray oder Fliegenbänder. In dieser Sache kann sich die Natur bestens selber regulieren, wenn wir Menschen sie nicht daran hindern.

Manchmal beunruhigt mich die klar zu beobachtende Tendenz, in der Landwirtschaft immer mehr möglichst sauber zu halten und sauber auszuführen. Die Bearbeitung der Erde findet mit modernsten Maschinen statt, so dass der Bauer oder die Bäuerin kaum mehr mit der Erde in Berührung kommt. Selbst der Mist kann heutzutage ausgeführt werden, ohne dass man dabei schmutzig wird. Schmutzig werden nur noch die Maschinen und Geräte, welche dann mit ungeheuren Wassermengen wieder gereinigt werden. Meines Erachtens findet hier eine zunehmende Entfremdung von der Erde statt. Erde ist für mich aber, spätestens seit ich in Südamerika lebte, etwas heiliges, Mutter Erde, Pachamama, die weibliche Seite Gottes. Erde oder Dreck an den Händen zu haben, ist keine Verschmutzung, sondern ein Segen. Wenn ein Mann die Mutter Gottes mit den eigenen Händen berühren kann, dann sollte er sich freuen und sich nicht daran stören, dass er nachher schmutzige Hände und schmutzige Kleider hat. Wenn er dazu immer mehr technische Geräte zu Hilfe nimmt, dann bedeutet dies im andinen Denken, dass er kontaktsscheu oder krank ist.

Hier wird es Frühling, es ist also Zeit, um Mist auf die Felder zu bringen. In meiner Wahrnehmung stinkt der Mist nicht. Mist riecht nach Mist. Mist auf ein Feld zu bringen ist keine Verschmutzung, sondern ebenso wie die Erde an den Händen ein Segen. Mist ist zwar dreckig, aber Mist ist göttliche Nahrung für die heilige Mutter Erde. Als Dank, dass die Tiere von der Mutter Erde Nahrung erhalten haben, geben sie ihr Mist als Nahrung zurück. Ich halte nicht dauernd die Nase zu, wenn ich solchen Mist auf die Felder verteilen kann. Es stört mich auch nicht, wenn ich dabei schmut-

zig werde. So erscheinen wir Bauern in der Öffentlichkeit manchmal etwas «schmuddelig» und mit Dreck verbunden. Theologisch betrachtet sind wir aber mit Dreck gesegnet. ●

Jules Rampini-Stadelmann ist Theologe und Bauer, er reflektiert für die NW regelmäßig seinen Alltag.

Der englische Marxist und Kunstkritiker John Berger lebt seit vielen Jahren auf einem Bauernhof in den Savoyen. In seinem Essay «Eine Fuhre Scheisse» macht er sich ebenfalls Gedanken über unseren Umgang mit Kot und Schmutz:

«In einem seiner Bücher verwirft Milan Kundera die Vorstellung eines lebendigen Gottes, denn kein Gott, so seine Überlegung, hätte ein Leben ersonnen, in dem es nötig wäre zu scheissen. Die Art und Weise, wie Kundera dies vertritt, lässt vermuten, dass es sich um mehr als einen blossen Witz handelt. Er bringt eine tiefe Kränkung zum Ausdruck. Und eine solche Kränkung ist typisch elitär. Sie verwandelt einen natürlichen Widerwillen in eine moralische Empörung. Das gehört zu den Gepflogenheiten der Eliten. (...) Vor einer Woche habe ich die Scheisse vom letzten Jahr ausgeräumt und vergraben. Die Scheisse meiner Familie und der Freunde, die uns besuchen. Einmal im Jahr muss das gemacht werden und der Mai ist der richtige Zeitpunkt für diese Arbeit.»

Nach Betrachtungen über Beschaffenheit und Geruch der verschiedenen Arten von Kot macht Berger folgendes Fazit:

«In der Welt der modernen Hygiene ist Reinheit zu einem rein metaphorischen oder moralischen Begriff geworden. Jede sinnliche Realität ist verloren gegangen.»

John Berger, Begegnungen und Abschiede. Über Bilder und Menschen, Fischer Taschenbuch 2000.
